

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain.

LAIBACH, DEN 1. JULI.

Würdigung eines in Pesth erschienenen Werkes,

betitelt:

Urgeschichte der Slaven, oder über die Slavinen,
das heißt: Prahler,
vom trojanischen Krieg bis zu den Zeiten Kaiser Justinianus
des Ersten.

Von *Stephan Horvát*,

Custos der Széchény'schen Reichsbibliothek an dem ungarischen National-
Museum zu Pesth;

gedruckt in der von Trattner-Károly'schen Buchdruckerei,
MDCCCXLIV.

Nebst Darlegung einiger, auf den slavischen Völkerstamm
sich beziehenden Untersuchungsergebnisse, aus den ältesten
Originalquellen geschöpft

von Ph. J. Kerschfeld,

Professor am k. k. academ. Gymnasium in Laibach.

(Fortsetzung.)

§. 1. Der Verfasser beginnt sein Werk mit einer Stelle aus dem gemeinnützigen Werke Joh. Gotthilf Stritter's, betitelt: *Memoriae populorum, olim ad Danubium, Pontum Euxinum, Palum Maeotidem, Caucasum, Mare Caspium et inde magis ad Septemtriones incolentium etc.* — Der Hauptinhalt dieser Stelle, in so fern er hierher gehört, ist folgender: „Das Geschlecht der Slaven scheinete den Römern vor den letzten Jahren des fünften Jahrhunderts n. Chr. G. nicht einmal dem Namen nach bekannt gewesen zu seyn; unter Justinianus I. Regierung ¹⁾ hat es die römischen Provinzen zu beunruhigen und mit Feuer und Schwert zu verheeren angefangen.“

§. 2. In diesem §. wird der Behauptung Stritter's Beifall geschenkt, weil in Europa vor dem Ende des fünften Jahrhunderts kein slavisches Volk unter der Benennung Slavinen zu finden sey. Horvát übernimmt hier mehr die Rolle des Kritikers, als die des Schriftstellers, und den ganz einfachen Satz: „Vor dem Ende des fünften Jahrhunderts ist kein Volk unter der Benennung Slavinen zu finden, wie alle jene erfahren haben, die sich mit dem Studium der slavischen Geschichte befaßen, darunter Stritter“ — umgibt der Verfasser mit so viel Unnützem, daß damit fast zwei Druckseiten ausgefüllt werden. Nun zieht er über die „lächerlichen“ Bemühungen unwissender slavischer Schriftsteller los, die mittelst verschiedener

einfältigen Wortforschungen bald die Thracier, bald die Illuren, bald die Sarmaten und Tazyger, bald die Geten und Pannonier zu Slavinen machen wollen. — Es ist allerdings eine gar mißliche Sache, wenn bei historischen Forschungen die Etymologie sich der Leitung und Begleitung der Geschichte entschlagend, eine selbstständige Wirthschaft treibt, zumal wenn sie jede mögliche Tonähnlichkeit zur Basis ihrer Gebäude nimmt. ²⁾

1) Circa 522 n. Ch. G. — 2) Von den 22 verschiedenen, aus rein etymologischem Boden entsprossenen, oder durch Tonähnlichkeit veranlaßten, von Phantasie und Bequemlichkeitsliebe genährten und herangezogenen Geschichten der Wendestämme, wie sie in Ludw. Albr. Gehhard's „Geschichte aller Wendisch-Slavische Staaten (s. die Vorrede I. B., p. 19) vorkommen, möge hier folgende als erbauliches Muster dienen: Slavus, ein Abkömmling des asyrischen Monarchen Nimrod, vom Tan, Tapher's Enkel, von dem alle Slaven herkommen, hatte einen Sohn, der sich in Illyrien niederließ, sich nur den Herrn oder Pan hieß, Pannonien bevölkerte und drei Söhne: Lech, Rus und Czech zengte. Diese wurden Stifter der polnischen, russischen und böhmischen Völkerschaften, zur Zeit des Königs Ahasverus. Nimrod hatte schon einige slavische Stämme als Knechte behandelt, daher ihr Land von den Galliern Servia genannt wurde, obgleich es nach dem ersten Könige, Sarhan, Serbien hieß. Schon die Königin des Morgenlandes zu Saba, oder an der Sau, vertheilte ihre europäischen Länder unter ihre Söhne, daher eines dieser Reiche Dalmatien oder Dalmacia (dabat mater . . . die Mutter gab's) genannt ist. Der Name eines anderen Reiches, Rama, kam vom Feldgeschrei Ram! (vulnera . . . Wunden) so wie der Name von Polen, vom Polo arctico und vom Gränzschoffe Polan; Cassubien von Huba (eine Falte), weil die Einwohner weite Kleider mit vielen Falten trugen; Drennane oder Holzste (Holstein), worin Lübeck, Hamburg und Bremen liegt, von dichten Wäldern und vom Trawa-Fluß; Kärnten, dessen Einwohner Czernchane heißen, von Ksanita (Canalia), und Wtrane (Hungarn), vom Flusse Wtra bei Przemisslav. Die Wtranen kamen mit dem Sonnen-Könige Attila nach Pannonien, nannten sich a Hinis, Hungaren, erhielten aber, da viele Slaven sich zu ihnen gesellten, den Namen Wandalen. Der Römer Cracchus, d. i. Crack, ein lechischer Woivode, hatte lange zuvor Crakow erbaut, und eine seiner Descendenten, die Königin Wanda, verschaffte der Weichsel, weil sie in selbiger ertrank, den Namen Wanda, und den daran wohnenden Slaven den Namen der Wandalen. Lesko, ein König der Lechiten in Polen, tödtete den römischen Triumvir Crassus, und besiegte den Julius Cäsar. Cäsar erhielt nachher seine Freundschaft, und gab ihm seine Schwester Julia zur Gemahlin, welche in ihrem Landestheile das Schloß Julius oder Lebus, und Julia oder Wolin erbaute, u. s. w. (Aus Boguchalus, einem der ältesten poln. Geschichtschreiber. S. de Sommersberg Silesiacarum rerum scriptores T. II., p. 19.) — Gehhardi sagt, diese Erzählung verdiene bemerkt zu werden, weil sie zeige, zu welchem Unsinne die auf bloße Etymologie und Wörterbildung gegründeten Muthmaßungen leiten können. Denn daß hier eine Menge chronologischer und historischer Schnitzer aufeinander

Nach Vorausschickung einer Stelle aus Priscus Rhetor, fragt der Verfasser: „Wie kann man also behaupten, Thracien und Dalmatien sehen schon zu Zeiten des Priscus von Slaven bevohnt gewesen?“ — Horvát beobachtet hier, so wie in seinem ganzen Werke, eine tadelnswerthe Weise in Benützung der Citate aus den griechischen Schriftstellern: er gibt sie nämlich in einer lateinischen Uebersetzung (in jener, die sich in der Ausgabe des corpus scriptorum Historiae Byzantinae consilio B. G. Niebuhr C. F. instituta findet), der er noch eine andere in der Muttersprache gegenüber stellt, welche letztere oft wenig Sorgfalt zeigt und hie und da mit einer willkürlichen, nur zu den Ansichten des Verfassers passenden, in Klammern eingeschlossenen Auslegung begleitet ist, obgleich man gestehen muß, daß auch die lateinische Uebersetzung ihre Schwächen hat. 3) — Ich gebe hier die ange deutete Stelle nach dem griechischen Originale übersetzt: „Während ich nun da weilte und vor der Umfriedung der Wohnung (des Onesius) hin und her ging, kam Jemand, den ich nach seiner skythischen Kleidung für einen Barbaren hielt, auf mich zu, und grüßte mich in hellenischer Sprache 4), indem er sagte: „Χαιρε!“ — so daß ich mich wunderte, daß ein skythischer Mann griechisch sprach. Denn da sie ein Mischlingsvolk sind, so ist bei ihnen, außer ihrer eigenen barbarischen Sprache, entweder die der Unnen oder die der Gothen in Ehren 5), oder auch die der Aufonier, bei denen nämlich, die im Verkehr mit den Römern stehen 6), und nicht leicht spricht einer von ihnen griechisch, außer solche, welche sie aus Thracien oder dem Seeillyricum (Küstenländischen Illyricum) als Gefangene weggeführt haben; doch diese sind für einen ihnen Begegnenden leicht zu erkennen an den zerrissenen Kleidern und an dem verwilderten Aussehen ihres Kopfes (ihrer Haare). Dieser aber

sah aus wie ein des Wohllebens genießender Skythe; denn er war gut gekleidet, und hatte das Haar rund herum geschoren.

Aus dieser Stelle nun zieht H. den Schluß, daß weder in Thracien noch in Dalmatien zur Zeit des Priscus Slaven gewohnt haben. — Ob Slaven in Thracien sesshaft waren, oder wenigstens mit ihren Schwärmen wie eine austretende und sich wieder verlierende Fluth überschwemmt hatten, konnte Priscus allerdings wissen, da er selbst ein Thracier war. Allein er sagt ja nirgends, daß in Thracien keine Slaven wohnten, und wenn er sich wundert, daß ein Skythe ihn griechisch anredet, und wenn er sagt, daß unter den Skythen nur die Gefangenen aus Thracien oder aus dem küstenländischen Illyricum griechisch sprechen, so ist hieraus nur abzunehmen, daß in Thracien und Illyrien griechisch gesprochen wurde 7), welcher Umstand das Vorhandenseyn der Slaven in Thracien zur Zeit des Priscus keineswegs unzulässig macht. Hausten denn nicht auch Gothen mitten unter den Griechen, vornehmlich in Thracien?

In dem ganzen Werke H. herrscht bald Unvollständigkeit, bald Ueberfülltheit, überall aber Unordnung in Sachen, Worten und Darstellung. So werden hier die Leser fragen: Wo kam denn dem „in Thracien und insbesondere in der Stadt Panium gebornen, noch im J. 471 n. Ch. G. am Leben gewesenen, vielgelehrten Priscus Rhetor“ ein griechisch redender Skythe in den Wurf, und bei welcher Gelegenheit? Durch die Beantwortung dieser Frage ist die deutlichere Einsicht in die Sache selbst bedingt. Ich werde hier das Mangelhafte ergänzen und zugleich einige Momente aus dem Leben dieses so ausgezeichneten und für die Bearbeitung mehrerer, auf die Slavenstämme sich beziehenden Geschichtsfragen so wichtigen Schriftstellers herausheben, eines Mannes, der auch wegen seines unmittelbaren Verkehrs mit Attila interessant erscheinen muß.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge

zur Kirchengeschichte Krains und des österreichischen Küstenlandes.

Von Dr. Theol. Franz Joh. Richter.

III.

Dr. h. Maximus, Bischof von Aemona.

Die Kriege der Römer mit den Barbaren an der Donau dürften der Ausbreitung des Christenthums im Küstenlande eben nicht förderlich gewesen seyn. Als aber nach geschlossenem Frieden mit den Markomannen unter Commodus friedlichere Tage kamen, da scheint das Evangelium von Aquileja aus wieder eifriger und erfolgreicher in die Nachbarschaft getragen worden zu seyn, und namentlich zu Aemona (Laibach), Cilly, Eiscia, kurz zwischen der Drau und Save, Wurzel gefaßt zu haben. Beweise dessen sind

nern, die Strömer, oder Hellenen. — 7) Worauf wir uns im Verlaufe dieser Aufsätze zu berufen Gelegenheit haben werden.

ander gethürmt seyn, sey keine Folge der Ungeschicklichkeit des Verfassers, sondern des Mangels der historischen Hilfsmittel und Bearbeitungen, der im dreizehnten Jahrhundert eintrat. Neuere Geschichtschreiber, die sie besaßen und benutzten, seyn vorsichtiger verfahren, und haben eben das geleistet, was er, oder haben ihren Lesern eine mögliche für eine wahre Geschichte gegeben. — Ich werde später zeigen, wie Horvát in den nämlichen Fehler verfallen ist, der, nach seinem Ausdruck, die slavischen Schriftsteller „lächerlich“ macht, Schriftsteller, in deren Reihe unter vielen anderen Männern von Ruf auch de Jordan, und der gewiß sehr schätzenswerthe R. G. Anton gehören. — 3) Es ist daher immer verwerflich, Uebersetzungen als Grundlagen historischer Arbeiten zu gebrauchen. — 4) Διακριθῆναι δὲ μοι . . . προσελθῶν τις . . . Ἑλληνικῆ ἀσπάζεται με φωνῇ wird in Niebuhr gegeben durch: Itaque tempus mihi terenti . . . progressus nescio quis . . . Graeca voce me salutavit. Dies ist nicht genau, obgleich es der Sache hier keinen Eintrag thut. — 5) Das Ἑγκλυδες γὰρ οὐτως πρὸς τῆ σπετερά βαρβαρῶν γλώσσῃ ζέλονσιν ἢ τῆν Οὐνῶν ἢ τῆν Γοτθῶν ἢ καὶ τῆν Ἀύσονων etc. findet sich in der Niebuhr'schen Ausgabe so übersetzt: ex variis gentiliis commixti, barbaricam linguam colunt, sive Hunnorum, sive Gothorum aut etiam Romanam. — Diebei ist die Construction des „πρὸς τῆ σπετερά βαρβ. γλώσσῃ“ nicht gehörig berücksichtigt worden. Nach dieser Uebersetzung wäre nur von drei Sprachen, nach der von mir gegebenen hingegen von vier Sprachen die Rede, was in historischer Beziehung ein wichtiger Unterschied ist. Wir werden später noch ein Mal auf diese Stelle zurück kommen. — 6) Hier sind die Weströmer zu verstehen, nicht, wie gewöhnlich in den Byzanti-



PLETOR LAEPIVS
VIVS·FECIT SIBI ET
MOIOTAE·VXOR
ΘΑ·Λ

die Ortstraditionen und Gerichtsacten und die darauf fußenden Legenden von einem h. Marimus in Illyrien, Hilarius in Aquileja, Pelagius zu Nemona, Marmilian in Celeja, Quirin in Siscia u. a. m. Es ist aber, als ob die göttliche Vorsehung die Bekehrten jener Ortschaften von Zeit zu Zeit hätte prüfen wollen, ob es ihnen denn auch Ernst gewesen, mit dem Versprechen in der h. Taufe. Also folgte auf die ruhige Zeit unter Commodus die Verfolgung unter Kaiser Severus, auf diese, die für die Christen etwas günstigere Zeit, unter Alexander, dem Sohne der Christenfreundin, Mamaä, auf diesen der Wütherich Maximin, der über Nemona nach Aquileja eilte. Dieses, die Wiege des Christenthums im Küstenlande, erwarb sich damals den Ehrennamen des zweiten Roms. Auf Maximin folgte die kurze Ruhe unter Kaiser Philipp, hierauf die Verfolgung unter Decius und Valerian. Erst unter Gallienus, nachdem er Alleinherr geworden, erholte sich die Kirche wiederum einigermaßen; denn er erkundete um das Jahr 260 dem Papste Dionysius und andern Bischöfen, daß sie in Hinkunft nicht mehr belästigt werden sollten. Auch das Verbot, die Gräber der Märtyrer zu besuchen, wurde zurück genommen. Aber dieser Kirchenfriede scheint mehr der Hauptstadt als den Provinzen zu Gute gekommen zu seyn, und der gute Kaiser Probus regierte nur kurze Zeit. Unter Numerian und Diocletian bis zur Alleinherrschaft Kaiser Constantins des Großen, schien es darauf abgesehen, das Christenthum gänzlich auszurotten.

Was nun den h. Marimus betrifft, so sind dieses Namens zwar viele h. Märtyrer gewesen; Einer aber, der nach dem römischen Martyrbuche zugleich mit Florus, Laurus und Proculus am 18. August in Illyrien für den Glauben sich geopfert hat, scheint derselbe zu seyn, den man noch heut zu Tage im Küstenlande als Apostel verehrt. Es war unter Kaiser Decius, um das Jahr 253 v. Ch., daß zu Jassä, einer alten Stadt, wahrscheinlich, wo heut zu Tage Poddorie in Slavonien mit warmen Quellen, der Bischof Maximus von Nemona auf Befehl des Proconsuls Optimus festgenommen und dem Kaiser Decius vorgestellt wurde, der ihm befahl, den Göttern zu opfern. Als der Heilige dieß standhaft verweigerte, wurde er zuerst mit Prügeln geschlagen, dann auf der Folter mit Nägeln zerfleischt, also daß sein Blut die Erde neigte und Stücke Fleisch mit sich führte. Der standhafte Dulder versicherte aber, diese Peinen verursachten ihm keinen Schmerz, sondern seyen Salbung für ihn. Hierauf ließ ihn der Proconsul, nach dem Willen des Kaisers, außerhalb der Stadt zu Tode steinigen. Er wurde von den Gläubigen hierauf nächst der Stadtmauer beerdigt. Seine h. Gebeine scheinen jedoch in der Völkerwanderung nach Aquileja, oder noch weiter nach Italien gerettet worden zu seyn.

Die Vollandisten scheinen hinsichtlich dieses Heiligen bei dem gelehrten Geschichtschreiber Schönleben, Doctor der Theologie, apostolischen Protonotar und Archidiacon in Krain, Erkundigung eingezogen zu haben. Der für die Ehre seines Vaterlandes unermüdete Gelehrte erklärte sich dahin: „daß der illyrische h. Marimus nicht ad civitatem Assiam, son-

dern Assissiam (Jasiam) den Martyrtod müsse erduldet haben,“ und wies hin auf das slovenische Volk der Jassi, oder Jasi, die weiland dem Kaiser Commodus einen Denkstein gesetzt, und die Vollandisten scheinen auch zum 29. Mai von diesen Aufklärungen Gebrauch gemacht zu haben, wie wohl sie von der Richtigkeit der Sache nicht ganz überzeugt gewesen seyn mochten. Man sehe hierüber Schönlebens Annales Carnioliae zum Jahre 251 — 254 n. Chr. In neuester Zeit hat Katancsch in seiner Istriacolarum geographia T. I., p. 467, das Volk der Jafen, so wie die Aquæ Jasa wieder zur Sprache gebracht.

Die Lapidar-Denkmale Krains.

(Mit einer lithographirten Beilage.)

Tafel II.

Rechts am Wege, der vom Dorfe Staje bei Sonnegg, zwischen den Hügeln Preska und Perstein, in die Waldungen u Berdu führt, befindet sich dieses römische Denkmal in einer Höhe von 4' 7" und in einer Breite von 3', in eine Felswand eingehauen, die an der nordöstlichen Abdachung des Hügels Perstein, in dem Rustical-Wald-antheile u dedez des Johann Kapel, Halbhübler von Staje, S. Nr. 2, liegt. Bei dem Landvolke ist dieser Fels unter der Benennung „star dedez“ (alter Mann) bekannt. Die Schrift hat durch Verwitterung bereits stark gelitten und ist nur noch in den Anfangszeilen leserlich, die so lauten dürften:

Pletor Laepius vivus fecit sibi et Moiotae uxori, . . . defunctae annorum quinquaginta.

Pletor Lapius hat (dieses Denkmal) bei seinen Lebzeiten machen lassen sich und seiner Gemahlin Moiota abgelebt fünfzig Jahre alt.

Dieses höchst interessante Denkmal, das sich noch heut zu Tage am Orte seiner ersten Errichtung befindet, erscheint in den Werken des Lajus, Schönleben, Walvasor und Einhart nicht aufgeführt, noch scheint Vodnik, der doch sonst die meisten Steinschriften in der Gegend von Sonnegg gesammelt und aufgezeichnet hat, dasselbe gekannt zu haben.

Dr. Ullepitsch.

VERZEICHNISS

der

vom historischen Provinzial-Vereine für Krain im Laufe des Jahres 1846 erworbenen Gegenstände.

(Fortsetzung.)

Nr. 50. Folgende Werke:

- h) Jahrbücher für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft. Redigirt von Dr. J. P. Jordan. 14 Hefte. 8. Leipzig, 1844 und 1845.
- i) Der Gezeichnete. Historischer Roman von Ed. Breier. 3 Bände. 8. Wien und Leipzig, 1845.
- k) Der letzte Ritter, Romanzenkranz von Anastasius Grün. 8. Leipzig, 1844.

- l) Biographien der römischen Könige und Kaiser. Nach W. Guthrie und J. Gray, Heinrich Schmidt und Eichhorn und andern echten Quellen, bearbeitet von Joh. Nep. Gärtner. 4 Bände. 8. Wien, 1804.
- m) Appel's Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neuern Zeit. 7 Bände. 8. Wien, 1820 — 1829.
- n) Verzeichniß der Münz- und Medaillen-Sammlung des k. k. Hofrathes Leop. Welzl v. Wellenheim. 2 Bände. 8. Wien, 1845.
- o) Christoph Gottlieb Heinrich's Geschichte von England. 8 Theile. 8. Hamburg, 1808.
- p) Geschichte des osmanischen Reiches, durch Joseph von Hammer. 10 Bände. 8. Pesth, 1827 — 1835.
- q) Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen, von *r. 2 Bände mit 22 Stahlstichen. 8. Leipzig, 1838.

Nr. 51. Vom Herrn Vincenz Esunn:

- a) Tagesordnung u. Verhaltens-Vorschrift für die Sträflinge in dem k. k. Provinzial-Strafhause zu Laibach am Castell; ddo. 15. Mai 1824. Deutsch, krainisch und italienisch.
- b) Relation über die Schlacht bei Deutsch-Wagram auf dem Marchfelde am 5. und 6. Juli 1809.

Nr. 52. Von einem Ungenannten: Ein Autographum des ehemaligen Obereinnehmers zu Laibach, Thadäus v. Eyersberg, von 1774, mit der Selbstbiographie dieses Mannes, der auf das Emporblühen des Handels von Laibach großen Einfluß nahm.

Nr. 53. Folgende Silbermünzen:

- a) Ein Fünfzehner von Maximilian Gandolf, Erzbischof von Salzburg, 1686.
- b) Ein Zwanziger von Ludwig de Rohan, Bischof von Straßburg, 1773.
- c) Ein Zwanziger von Sigismund III., Erzbischof von Salzburg, 1754.
- d) Ein Zwanziger von Adam Friedrich von Seinsheim, Bischof von Bamberg und Würzburg, 1777.
- e) Ein Zwanziger von Georg Karl Freiherrn von Fichtenbach, Bischof von Würzburg, 1795.
- f) Ein Zwanziger von Heinrich Freiherrn von Vibra, Bischof von Fulda, 1765.
- g) Ein 6 kr. Stück von Kaiser Leopold I., 1673.

Nr. 54. Vom Herrn Simon Heimann, Handelsmann in Laibach:

- a) Ein halber Wagen von der Stadt Thur in Graubünden, vom J. 1739.
- b) Eine kleine türkische Silbermünze.
- c) Eine Kupfermünze von Bela I., König von Ungarn. 1060 — 1063.

Nr. 55. Durch Einwechslung erworbene Münzen in Silber:

- a & b) 2 Thaler der Stadt Nürnberg, 1758 u. 1761.
- c) Ein Thaler von Kaiser Rudolph II., 1609.
- d) 1 Thaler von Johann VI., Kaiser v. Brasilien, 1810.
- e) 1/2 Thaler von Carl III., König v. Spanien, 1784.
- f) 1 Thaler von Leopold Erzherzog v. Oesterreich, 1626.
- g) Ein Thaler von Maximilian Erzherzog von Oesterreich, Großmeister des deutschen Ordens, 1618.
- h) Ein Thaler von Kaiser Leopold, 1699.
- i) Ein Thaler von Kaiser Carl VI., 1729.
- k) Ein halber Thaler von Kaiser Joseph II., 1786.
- l) Ein halber Thaler von Kaiser Ferdinand, 1846.
- m) Ein halber Thaler von Joseph Grafen von Stubenberg, Bischof von Eichstädt, 1796.

- n) Ein Kronenthaler von Maximilian Joseph, König von Baiern, 1814.
- o) Ein halber Thaler von Carl Wilhelm, Herzog von Braunschweig, 1792.
- p) Ein halber Thaler von Friedrich Christian, Herzog von Sachsen, 1763.
- q) Ein Thaler von Maximilian Joseph, Churfürst von Baiern, 1771.
- r) 1 Thaler von Carl Theodor Churfürst v. Baiern, 1781.
- s) Ein Thaler von Kaiser Franz I., 1824.
- t) Vier Zwanziger von Hyeronimus Graf Colloredo, Erzbischof von Salzburg, 1783, 1789, 1791, 1802.
- u) Zwei Zwanziger von Adam Friedrich von Seinsheim, Bischof von Bamberg und Würzburg, 1764.
- v) Zwei Zwanziger von Maximilian Joseph, Churfürst von Baiern, 1772, 1776.
- w) Ein Zehner von demselben, 1769.
- x) Ein Zwanziger von Carl Theodor, Churfürst von Baiern, 1778.
- y) Ein Zehner von demselben, 1781.
- z) Zwei Zwanziger von Maximilian Joseph, König von Baiern, 1804 — 1809.

Nr. 56. Vom Herrn Leopold Fleischmann, Handelsmann in Laibach: eine russische, vier französische und eine sicilianische Kupfermünze.

Nr. 57. Folgende Silbermünzen:

- a) Ein preussischer Thaler von Friedrich Wilhelm III., 1829
- b) Ein Thaler des Friedrich und Carl, Grafen zu Stolberg, 1764.
- c) Ein Zwanziger von Friedrich, König von Württemberg, 1808.
- d) Zwei Zwanziger der Stadt Nürnberg, 1765.
- e) Ein Dreißiger von Carl III., König v. Spanien, 1777.
- f) Ein Fünfzehner des Cantons Bern, 1739.
- g) Ein Zwanziger von Sigismund III., Graf v. Schrattenbach, Erzbischof von Salzburg, 1757.
- h) Ein Zwanziger von Hyeronimus Fürst von Colloredo, Erzbischof von Salzburg, 1801.
- i) Ein Zwanziger der Stadt Nürnberg, 1756.
- k) Ein Thaler von Kaiser Joseph I., 1711.
- l) Ein Thaler von Carl von Bourbon, König von Neapel, 1735.

Nr. 58. Vom Herrn Anton Jellouschek, k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltungs-Accessiten in Laibach:

- a) Successio genealogica S. R. J. principum et principum Italiae. 12. Graecii, 1730.
- b) Eine Kupfermünze; Av.: Imp. Caes. Divi. Vesp. F. Domit. Aug. Vesperberter Kopf; Rev.: Die stehende Pallas mit der Lanze. Vom Kaiser Domitian. 82 n. Ch.

Nr. 59. Vom Herrn Dr. Calasanj Vikaweg, k. k. Bibliothekar zc.: die größere und kleinere silberne Denkmünze auf die, dem Kaiser Ferdinand I. am 14. Juni 1835 zu Wien von den Ständen geleistete Erbhuldigung; Av.: Ferdinando I. Austriae Imperatori. Vesperberter Kopf; Rev.: Fides. Ab. Austriae. Praestita. Vindob. XIV. Jun. MDCCCXXX. Oben eine Krone mit der Umschrift: Recta Tueri.

(Forstsehung folgt.)

Verichtigung.

Nr. 6, S. 35, Spalte 1, Z. 16 von unten, lies: Untersuchungsergebnisse, statt: Untersuchungsergebnisse.
„ 6. „ 32, „ 2 ist in den czechischen Wörtern überall ř zu setzen, statt: r.